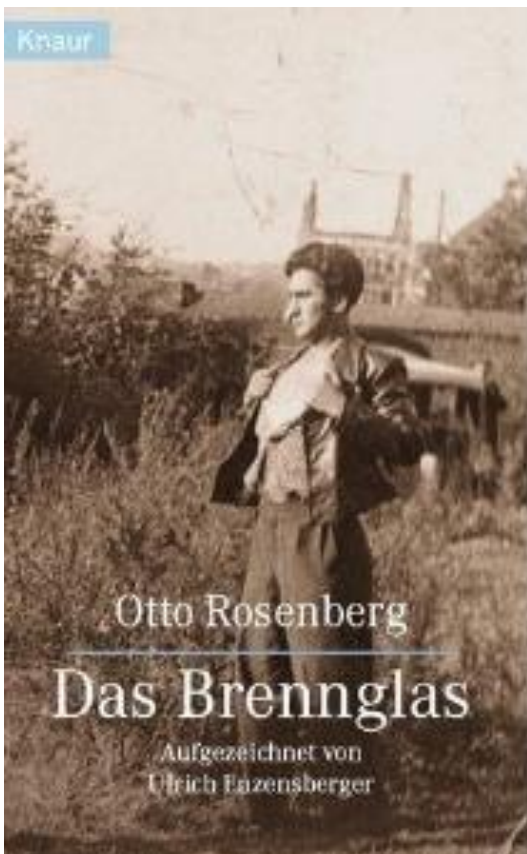


## Auschwitz-Gedenkwoche an der Brillat-Savarin-Schule Januar 2011

Zum 66. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz hielt in Oswiecim zum ersten Mal Bundespräsident Wulff eine Rede, in der er an die historische Schuld der Deutschen erinnerte. „Erinnerung, Gedenken und Trauer sollen das Leben nicht lähmen (...) Sie sollen Zukunft nicht versperren, sondern gerade möglich machen“, so Wulff.<sup>1</sup>

Fast zeitgleich sprach vor dem Deutschen Bundestag erstmals ein Vertreter der Roma und Sinti, Zoni Weisz, der als 7-Jähriger nur aufgrund der Hilfe eines niederländischen Polizisten fliehen konnte, als seine Familie nach Auschwitz deportiert wurde. „**Nichts oder fast nichts hat die Gesellschaft daraus gelernt, sonst würde sie heute verantwortungsvoller mit uns umgehen**“, so Weisz zur aktuellen Lage der Roma und Sinti insbesondere in den osteuropäischen Ländern.<sup>2</sup>

Der 27. Januar wurde 1996 vom damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog zum nationalen Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus erklärt – an der Brillat-Savarin-Schule veranstalten wir seit 2007 jedes Jahr eine Gedenkwoche mit Zeitzeugen, die unter der rassistischen nationalsozialistischen Ausgrenzungs-, Verfolgungs- und Vernichtungspolitik in unterschiedlicher Weise gelitten haben.



**unsere Gäste: Gisela Jacobius, Petra Rosenberg, Peter Johann Gardosch**

Unser erster Gast in diesem Jahr war **Petra Rosenberg**, die Vorsitzende des Landesverbandes deutscher Roma und Sinti Berlin. Ihr **Vater, Otto Rosenberg**, hat das KZ Auschwitz überlebt sowie die Lager Buchenwald, Dora und Bergen-Belsen, diese Erfahrungen schildert er in „Das Brennglas“. Petra Rosenberg erzählt uns vom Leben im Lager Berlin-Marzahn, in das er 9-jährig zusammen mit seiner Großmutter und



<sup>1</sup> Zit. Nach Frankfurter Rundschau: Die Mahnung des Sinto, 28.01.11, S. 5

<sup>2</sup> Ebd.

seinen Schwestern kommt, von der Zwangsarbeit in einem Rüstungsbetrieb, von der Vergasung von ca. 1700 Roma und Sinti als das Lager Auschwitz-Birkenau vor Ankunft der sowjetischen Armee liquidiert wird, vom Todesmarsch, von 11 ermordeten Geschwistern und der Befreiung in Bergen-Belsen, aber auch von ihrer Erziehung, die durch Verlustängste geprägt ist, und von der Ausgrenzung in Schule und Gesellschaft in der Nachkriegszeit.

**Gisela Jacobius** war zum zweiten Mal an unserer Schule, Herr Hoff stellt sie vor, bevor Frau Jacobius anhand einiger Aufzeichnungen<sup>3</sup> von ihrem Leben als untergetauchter Jüdin in Berlin erzählt. Sie hat die Liste der „erlaubten“ jüdischen Vornamen dabei (nicht nur „Israel“ und „Sarah“), die die Nazis allein gelten ließen und aus denen sie sich einen Namen aussuchen mussten. Gisela hatte sich „Zilla“ „gewählt“ statt Gisela Sarah, weil er ihrem Namen lautlich noch relativ nah war. Sie erzählt, wie sie über der Gasflamme Glasstecknadeln mit der Zange verbogen hat, um sie sechs Ecken des gelben Sterns bei Bedarf feststecken zu können, ihn aber auch leicht wieder abnehmen kann. Offiziell musste der Stern fest angenäht sein. Oder wie sie versucht haben, noch aus Deutschland zu einem Onkel in Luxemburg auszureisen, der ihnen Papiere für die USA besorgt hatte. Ihr Gepäck war in Berlin bereits verzollt und versiegelt („Goldzoll“) und eine Spedition war beauftragt, jedoch bekamen sie ihre Pässe erst am 09.05.1940 überreicht und einen Tag später wurde die Westfront errichtet, sprich die Deutschen marschierten dort ein. Ihr Onkel versuchte dann, sie – noch als Jugendliche, fünf Tage vor ihrem 18. Geburtstag am 25./26. Okt.1941 – nach Kuba ausfliegen zu lassen, doch auch hier war ihr kein Glück beschert: Am 23.10. erließ Himmler die Order, keine jüdischen Menschen mehr raus zu lassen.

Ab dem 09.01.1943 ging sie dann in die „Illegalität“, im Glauben, dass der Krieg nur noch kurz dauern würde, und wurde von HelferInnen an verschiedene Orte in Verstecke gebracht. Als sie auf dem Lande als Pflegerin eines älteren Herrn arbeitet, wird sie angezeigt, kann aber – vorgewarnt - einer Verhaftung entkommen. Nach Kriegsende kommt sie noch für ein Jahr in ein sowjetisches Lager, ehe sie dann nach Israel auswandert. - Frau Prausner moderiert liebenswerter Weise die Diskussion.



<sup>3</sup> und anhand ihres Buches: Gisela Jacobius: Als Jüdin in Berlin.

**Peter Johann Gardosch**, Jahrgang 1930, ist ein deutsch sprechender jüdischer Überlebender aus Siebenbürgen (heute Rumänien), der ebenfalls zum wiederholten Male bei uns zu Gast ist.

Im Juni 1944 wurden er und seine Familie nach Auschwitz deportiert; seine Mutter, seine Schwester und seine Großeltern wurden dort ermordet. Er kam zusammen mit seinem Vater ins Arbeitslager Kaufering III, einem Außenlager des KZs Dachau bei München. Dort wurde er als Gehilfe der Ordonnanz des Lagerkommandanten, Dr. Ludwig Schwarz, eingesetzt, musste Stiefel wienern und bekam nach langer Zeit wieder Essen, was den Namen verdiente. Er konnte sogar Reste mit in die Lagerbaracke



nehmen. Aber dennoch war er von den berüchtigten Appellen und dem normalen Lageralltag ebenso betroffen wie alle Lagerinsassen. Bei einem Marsch zur „Arbeit“ konnten sie fliehen.

Er blieb nach dem Ende der NS-Herrschaft in Deutschland. Auch Herr Gardosch hat seine persönliche Geschichte in seinem Buch **„Die Wiedergutmachung** – ein autobiographischer Roman“ unter dem Pseudonym Peter Herzog festgehalten.



Im Anschluss tragen SchülerInnen und Schüler der Klasse 19 D und der BOS 91 zusammen mit Frau Végh ausgewählte Texte vor und Karsten Troyke singt jiddische und andere Lieder in Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus.



Fotos: Pohlit©